

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ

1989

Linz 1990

---

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

## INHALT

	Seite
Impressum .....	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen .....	7
Anschriften der Autoren .....	8
Vorwort des Bürgermeisters .....	9
 Václav Bůžek (Budweis):	
Die Linzer Märkte und die Kultur am Hofe der letzten Rosenberger .....	11
 Christian Promitzer (Graz) und Franz Spepta (Linz):	
Naturgeschichte im josephinischen Linz.	
Ignaz Schiffermüller und der „ökonomisch-botanische Garten“ beim Bergschlößl .....	45
 Kurt Tweraser (Fayetteville):	
Dr. Carl Beurle — Schönerers Apostel in Linz .....	67
 Gerhard A. Stadler (Wien):	
Vom Armee-Spital zum modernen Krankenhaus.	
Ein Abriß der Baugeschichte des Allgemeinen Öffentlichen Krankenhauses in Linz .....	85
 Eva Schmutz (Hellmonsödt):	
Studien zur Linzer Musikgeschichte vor und nach 1945 .....	103
 Hans Linsler (Leonding):	
Gedanken zur Herkunft des Ortsnamens Linz .....	251
 Nachruf Hertha Schober-Sandbichler (von Georg Wacha) .....	
275	
 Buchbesprechungen .....	
	280

## IN MEMORIAM HERTHA SCHOBER-SANDBICHLER 1922 — 1989

Von Georg Wacha



Als Tochter des Zollwachekommissärs Hugo Awecker und der Rosalia, geb. Rettenbacher wurde Hertha Awecker am 18. August 1922 in Salzburg geboren. Schon als Kind nach Oberösterreich gekommen, besuchte sie in Linz die Volksschule und das Realgymnasium und legte 1940 die Reifeprüfung mit Auszeichnung ab. Ihre Vorfahren hatten Beziehungen zur Musik bzw. zu einem berühmten Musiker und zur Malerei: eine Seitenlinie der Awecker waren die letzten privaten Eigentümer des Haydn-Hauses in Eisenstadt, ein Mitglied der Familie hatte von Joseph Haydn selbst einst ein Jugendporträt geschenkt erhalten, das sich noch im Besitz von Verwandten in Eisenstadt befindet. Zur mütterlichen Vorfahrenlinie gehört der Vedutenmaler des Biedermeier Josef Eberl aus Gmunden. Vielleicht waren diese Beziehungen ausschlaggebend dafür, daß sich Hertha Awecker nach Absolvierung des Arbeitsdienstes im Wintersemester 1941/42 zum Studium an der philosophischen Fakultät der Universität Graz entschloß. Sie wählte die Fächer Geschichte, Geographie, Deutsch und Kunstgeschichte, wozu später noch Französisch, Italienisch und Volkskunde hinzukamen. Nebenbei arbeitete sie zur Finanzierung ihres Studiums als Bibliothekshilfskraft am Germanistischen Institut. Auch ein Dissertationsthema hatte sie bereits ausgewählt: eine Ortsgeschichte von Windischgraz. Aber es kam anders. Im Frühjahr 1945 wurde sie zum Arbeits-

einsatz in die Südsteiermark dienstverpflichtet (Schreibkraft beim Arbeitsamt) und geriet nach Kriegsende wie alle noch dort befindlichen Österreicher und Deutschen in jugoslawische Gefangenschaft, aus der sie erst im September 1945 entlassen wurde. Zum schlechten Gesundheitszustand (Hungerödeme, Phlegmone) kam hinzu, daß die elterliche Wohnung durch Bomben zerstört worden war. Hertha Awecker nahm ihr Studium wieder auf und begann 1947 mit einem neuen Dissertationsthema, zu dem ihr DDr. Karl Eder und der Direktor des Linzer Landesarchivs Dr. Ignaz Zibermayr geraten hatten: Mit dem Titel „Die Aufhebung des Benediktinerstiftes Mondsee“ (Universität Graz, 1948) erscheint der Name Awecker das erste Mal in der Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte.

In den Jahren nach ihrer Promotion hat sich die junge Historikerin mit verschiedenen Fragen der Geschichte oberösterreichischer Städte und Märkte befaßt. Sie veröffentlichte Aufsätze über die Franzosen in Freistadt, über Stadtwaage und Waagamt in Freistadt (Freistädter Geschichtsblätter 2, 1951 und 3, 1952), über Mondsee erschien ihre erste Buchveröffentlichung, mit Zeichnungen von Friedrich Schober versehen, 1952, die nicht nur dem Stift, sondern im Detail den Verhältnissen des Marktes gewidmet war. In den Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs hat sie Mondseer Themen (Chronicon Lunaelacense, Abt Bernhard Lidl) behandelt, Zeitungsaufsätze über Metzger-Streitigkeiten in Mondsee (Wochenbl. 1949/29), über Andorf (OÖ. Nachrichten 1951/148), über den Brand von St. Wolfgang 1599 (ebd. 301) zeigen schon ihr Interesse für Journalismus. Selbstverständlich arbeitete sie auch über Linz, so über die Mondseer Stiftshäuser (Jahrbuch Linz 1950), den Brand von Linz im Jahre 1800 (ebd. 1951), das Nonnberger Amt „enhalb der Donau“ (ebd. 1952).

Zur engen Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Linz war es aber durch ein großangelegtes Unternehmen gekommen, das Hanns Kreczi ins Leben gerufen hatte. Im Jahre 1949 war das bereits in der Systemzeit mit den Jahrgängen 1935 bis 1937 erschienene Jahrbuch der Stadt Linz wiederbelebt worden, es konnte aber nur der Bearbeitung von Detailproblemen dienen, für eine wissenschaftliche Stadtgeschichte mußten die Quellen aufgearbeitet werden. Da das Linzer Stadtarchiv aus verschiedenen Gründen große Verluste erlitten hatte, mußte man einen anderen Weg beschreiten. Im Winter 1948/49 erarbeitete Georg Grüll eine Quellenkartei von den hauptsächlich im Landesarchiv erhaltenen Linzer Archivalien: 48 Archive wurden auf Licensia überprüft, zweitausend Karteiblätter nach 74 Sachgebieten geordnet. Ab Herbst 1950 wurde — nachdem durch eine Sammelaktion bei öffentlichen Stellen und der Industrie finanzielle Mittel aufgebracht worden waren — mit den wissenschaftlichen Arbeiten der Anfang gemacht. Das historisch belangvolle und auf Linz bezügliche Schriftgut wurde in Regestenform erfaßt. Im Oktober 1950 begann Hertha Awecker mit ihrer Tätigkeit im Rahmen des Regestenwerks, die sie noch viele Jahre hindurch beschäftigen sollte. Bei der Aussendung der ersten zwanzig, im lithographischen Verfahren in der Hausdruckerei des Magistrates hergestellten großformatigen Bände im August 1953 wurden unter B II A 1–7 ausgegeben: „Linzer Regesten aus den Bescheidbüchern und Bescheidprotokollen des landständischen Archives im Oberösterreichischen Landesarchiv, bearbeitet von Hertha Awecker.“ Der Begleittext der ersten Aussendung sagt auch etwas über den Umfang der Arbeit aus: „Die Reinschriften der Bescheide der Landstände sind in Büchern, die Originalbescheide in den Protokollen enthalten. Nach den vier Bescheidbüchern, die den Zeitraum von 1594 bis 1618 umfassen, wurden 163 Bände Bescheidprotokolle aus der Zeit von 1619 bis 1783 bearbeitet und damit dieser Teil des landständischen Archives mit insgesamt 10.356 Regesten abgeschlossen.“

Man muß sich nun vorstellen, daß von den Bearbeitern nicht nur die Regestentexte zu erstellen waren, daß auch die Arbeit der Schreibkräfte kontrolliert und die Erstellung des Registers überwacht werden mußte. Hertha Awecker war nicht nur für ihre Bände zuständig, sie hat auch als Bearbeiterin bei den Linzer Regesten aus Salzburger Archiven (C I) mitgearbeitet (woraus dann die Arbeit über das Nonnberger Amt hervorgegangen ist), sie betreute ferner die Herstellung

anderer Bände über verschiedene Archivbestände. Waren diese Arbeiten zuerst auf Honorarbasis erfolgt, so beantragte Hanns Kreczi als Kulturamtsleiter am 16. September 1952, Hertha Awecker auf drei Monate halbtätig zu verpflichten; Verlängerungsanträge wurden am 6. und 19. Dezember 1952 gestellt. Mit Stadtratsbeschuß vom 12. Jänner 1953 wurde sie auf fünf Monate zur ganztägigen Dienstleistung angestellt und erhielt am 19. Jänner 1953 den Dienstvertrag. Nach einer ersten Angelobung vom 23. Oktober 1952 erfolgte eine solche für das ganztägige Dienstverhältnis am 28. Jänner 1953. Die Taktik des Kulturamtsleiters war es, die geplanten Arbeiten als überschaubar zu bezeichnen und mit etwa acht Monaten Dauer anzusetzen. In der Stadtratssitzung vom 8. Juni 1953 erfolgte die Umwandlung in ein unbefristetes Dienstverhältnis, am 5. Jänner 1954 betont das Kulturamt, es handle sich nur um eine Tätigkeit im Rahmen des Regestenwerks und diese würde voraussichtlich noch etwa zwei Jahre dauern.

Im August 1954 konnten in einer zweiten Aussendung 21 Bände und ein Anhang von vier Bänden des Regestenwerkes der Öffentlichkeit übergeben werden. Darunter befanden sich die Bände B II A 8–11: „Linzer Regesten aus den Annalen des landständischen Archives im Oberösterreichischen Landesarchiv, bearbeitet von Hertha Awecker und Maria Eidinger“. Die Erläuterung dazu sagt: „Die Annalen umfassen den Zeitraum von 1503 bis 1715. Lücken in den Jahren 1646–1677 und 1685–1691 können durch die vorhandenen Landschaftsakten überbrückt werden. Die Annalen bilden Abschriften von Akten über die hervorragendsten Geschehnisse im Lande ob der Enns und betreffen besonders Kriegsereignisse, Reformationszeit und die Landschaftsschule. Diese vier Bände, die die Annalenauszüge abschließen, umfassen 2568 Regesten“.

Hertha Awecker hat damals auch bei der Erfassung der Bestände des im Landesarchiv deponierten Freistädter Stadtarchivs mitgeholfen, bei der Aussendung im August 1955 war nur der Band B II A 13 mit 439 ziemlich umfangreichen Regesten als Beginn der Bearbeitung der Landschaftsakten dabei. Das Kulturamt führte weiter einen harten Kampf um die Fortdauer der Anstellung. Im Dezember 1956 wird betont, daß von 1600 Schubern Landschaftsakten bereits 420 bearbeitet wären, eine neue Kraft würde monatelang Einarbeitung benötigen; im Mai 1957 waren 500 Schuber erfaßt.

Im Konzept für den Ausbau der Kulturverwaltung war von dem großen Initiator Hanns Kreczi vorgesehen, daß die aus Wien vom Institut für Geschichtsforschung geholten Historiker Archiv und Museum übernehmen sollten, bei Hertha Awecker dachte er an die Stadtbibliothek. Dazu wäre aber eine Bibliothekarsprüfung notwendig gewesen, die Hertha Awecker nicht nachweisen konnte und die sie auch — wegen des dafür notwendigen Aufenthalts in Wien — nicht ablegen wollte. Mit viel Mühe gelang es, die Tätigkeit Aweckers im Angestelltenverhältnis auf sechs, schließlich auf sieben, Jahre auszudehnen — hätte der Antrag von vorneherein auf diesen Zeitraum gelautet, wäre er sicherlich nicht genehmigt worden. Nach einer letzten Intervention bei Bürgermeister Dr. Koref mußte Hertha Awecker schließlich am 14. Jänner 1958 zur Kenntnis nehmen, daß ihr Dienstverhältnis „auf alle Fälle mit Ablauf des 31. Dezember 1959 endet, ohne daß es einer besonderen Kündigung bedarf“. Auf eine imponierende Arbeitsleistung kann aber dabei hingewiesen werden: Bei der vierten Aussendung der Linzer Regesten im September 1956 waren die Bände B II A 13–16 mit über 1600 Nachrichten vertreten, in der 1959 erschienenen ersten Gesamtübersicht zum vierzigjährigen Bestand des Kulturamtes werden insgesamt 14 Bände der Landschaftsakten, bearbeitet 1954 bis 1959, erschienen 1955 bis 1959 aufgelistet (B II A 12–25). Diese Reihe vermehrte sich bis zum Jahre 1963 auf insgesamt dreißig Bände Landschaftsakten (B II A 12–41), es stammt also von Hertha Awecker die größte Anzahl der von einem einzelnen Bearbeiter bewältigten Bände im Regestenwerk.

Damit war aber das Arbeitspensum Hertha Aweckers nicht erschöpft. Über den Markt Lasberg erschien 1954 eine selbständige Publikation, über Freistadt in Zusammenarbeit mit Benno Ulm und Friedrich Schober 1955 ein Reiseführer. Verschiedene Arbeiten werden in das Linzer Jahrbuch aufgenommen, etwa über das Bruckamt (1953), den Besitz von St. Peter (1954), über das

Bergschlößl (1958), eine ausführliche Darstellung über die Stadtwaage erscheint als Sonderpublikation 1958. Mondsee spielt weiterhin eine große Rolle: Die Herrschaft Mondsee-Wildeneck (OÖ. Heimatblätter 13, 1959), eine Arbeit über den Brand von 1774 u. a., dann die Geschichte des Dornachhofes in Siegelsdorf, der Fasching in Linz 1635, aus der Rechtsgeschichte von Linz (Raufhändel 1601, 1649, Verkehrsordnung 1822), das Greiner Stadttheater, die BH Urfahr-Umgebung, das Schulwesen und die Schulgeschichte von Lasberg, das Mühlviertel als Land des Nibelungenliedes, Grein während der Franzosenkriege usw.

Zu Jahresende 1960, unmittelbar vor der Pensionierung von Friedrich Schober, schloß sie mit diesem den Bund der Ehe, eine schon lange andauernde Verbindung wurde damit legalisiert. Zwar blieb weiterhin der Kontakt mit dem Kulturamt der Stadt Linz bestehen, Hertha Schober-Awecker übernahm Registerarbeiten z. B. für das Linzer Kulturhandbuch, für die große Publikation der alten Ansichten durch Justus Schmidt, ja 1967 wurde als Arbeitsbehelf ein Register zum Jahrbuch der Stadt Linz 1949 bis 1954 veröffentlicht. Aber eine andere Sparte kam jetzt bei Hertha Schober-Awecker zur Ausprägung. Sie hatte immer schon Interessen auf dem Gebiet der Literatur und der bildenden Kunst. Unter einem Pseudonym betätigte sie sich als Lyrikerin und Essayistin, Ende 1961 wurde sie Mitglied der Mühlviertler Künstlergilde und war seit der Hauptversammlung von 1962 auch Schriftführerin. Seit damals gehörte sie der Redaktion der „Mühlviertler Heimatblätter“ an. Bedingt durch die Krankheit des Gildenmeisters Heinrich Haider führte sie seit 1962 auch die Geschäfte der Gilde, wohnte doch der damalige Präsident Dr. Otto Guem nicht in Linz. Vor allem bei Ausstellungen hatte sie viele organisatorische Vorarbeiten zu erledigen, sie gab die Interviews über die Gilde, sie schrieb über die verschiedenen Mitglieder, über den Kunsthistoriker Gustav Gugenbauer ebenso wie über die Künstler Franz Brosch, Albrecht Dunzendorfer, Hans Franta, Adolf Kloska, Wilhelm Traeger, Heinrich Wöhls usw. Rudolf Pfann hat Hertha Schober-Awecker auf den Umschlagseiten von Heft 1/2 der Mühlviertler Heimatblätter 1967 (mit einer Porträtzeichnung von Schnetzer) eine nette Biographie gewidmet. Er betont darin, daß „die Geschäftsführerin der Mühlviertler Künstlergilde auch die Gabe besitzt, im Verhalten der Gilde-Mitglieder und in den damit oft verbundenen Streitfragen der Kunst ausgleichend zu wirken“, und daß sie „es versteht, etwaige Gegensätze aus dem Wege zu räumen.“ Von 1968 bis 1972 war Hertha Schober-Awecker Präsidentin der Vereinigung und wurde dann wegen ihrer Verdienste zur Ehrenpräsidentin gewählt.

Aus dieser Verbindung mit einer Künstlervereinigung ist aber auch die Mitarbeit in der Kulturredaktion des Volksblattes und die Ausstellungsberichterstattung über Linz und die Bezirke im Oberösterreichischen Kulturbericht seit 1979 hervorgegangen. Aufsätze über neue Galerien in Traun, Gunskirchen und Hörsching stehen neben der Berichterstattung über Themen der Denkmalpflege, etwa über die römischen Deckenfresken in Enns, die Grabungen bei der Martinskirche, über die Johanniterkapelle Enns, die Stiftskirche Spital am Pyhrn, die Schlösser Almegg und Ebelsberg, über Museen in Freistadt, Enns, Stadl-Paura, über Denkmalpflege im Bezirk Perg usw. In einer Publikation über die Gemeinde Lichtenberg 1969 verfaßte Hertha Schober-Awecker die Hofgeschichte, bei der Gemeinde Feldkirchen die landwirtschaftlich-sozialen Verhältnisse und die Schulen, sie schreibt in der Festschrift der Donaubrücke Grein 1967 über die Donau und Grein, in der Zeitschrift Oberösterreich (30, 1980, H. 4) über Linz und die Donau, für ein von Kreczi geplantes Heimatbuch seiner Wohngemeinde Holzheim eine geschichtliche Darstellung (Hist. Jahrbuch Linz 1967), über Linzer Theatergeschichte, Glockengießer von Linz und St. Florian, Steinbrüche und Steinmetzhandwerk usw. Die Frucht vieler Begehungen gemeinsam mit Friedrich Schober war aber die selbständige Veröffentlichung der „Wanderungen im Mühlviertel“, die nach dem Tode des ehemaligen Mitarbeiters des Landesarchivs 1971 noch eine zweite Auflage 1972 und eine dritte Auflage 1976 erlebten. Ebenso entstand in gemeinschaftlicher Erarbeitung ein kunstgeschichtlicher und volkskundlicher Führer zu Wallfahrtsstätten in Oberösterreich unter dem Titel „Kapelle, Kirche, Gnadenbild“ (1972), zu dem Reinprecht Schober die Karten-

skizzen zeichnete. Manche Aufsätze über Mühlviertler Themen oder etwa über Gipfelkreuze in Oberösterreich (OÖ. Heimatblätter 29, 1975) sind Nebenfrüchte dieser intensiven Aufarbeitung, gelegentlich tritt auch das Thema Mondsee wieder auf (Baueraufstand Mondsee-Wildeneck 1644/62, ebenda 29, 1975). Aber auch die Kunstgeschichte wird nicht vergessen, genannt sei eine Übersicht über die Kunst der zwanziger und dreißiger Jahre (Oberösterreich 25, 1975, Heft 2). Durch eine zweite Eheschließung wurde der Kontakt mit Linz und Oberösterreich unterbrochen. Als Dr. Hertha Schober-Sandbichler folgte sie 1983 ihrem zweiten Gatten nach Igl in Tirol und erlag dort am 14. November 1989 einem Bronchialkrebsleiden. An dem Tag, an dem sie im Friedhof Igl bestattet wurde, veröffentlichte Ursula Kammesberger in Neuen Volksblatt einen Nachruf. Sie betont dabei die Verlässlichkeit und Loyalität, die Hilfsbereitschaft und Einsatzfreude von „unserer“ Hertha Schober — und wer die Verstorbene gekannt hat, wird ihr zustimmen. Ein fröhlicher Mensch, dem Arbeit nicht lästige Pflicht, sondern auch Freude war, eine Frau mit vielseitigen Interessen vom Kochen bis zur Kunst, eine wortgewandte Vertreterin der Geschichtsforschung, der es wichtig war, Leben und Details aus alter Zeit wiedererstehen zu lassen, hat die Feder aus der Hand gelegt.

Adieu, Hertha!